

# Ungarischer Schulbote.

Pädagogische und literarische Wochenschrift für Volksschullehrer.

**Motto:** „Mit Muth und Besonnenheit — vorwärts.“

Redigirt von **Josef Mill.**

Redaktion und Administration befindet sich:  
Budapest, Stationsgasse Nr. 9. II. Stock.  
(Schulbuchhandlung.)

wohin alle das Blatt betreffenden Briefe und Geld-Sendungen zu richten sind. — Recensenda und Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Das Blatt wird jeden Samstag auf 12—16 Seiten Gross-Oktav ausgegeben. — Pränumerations-Preis per Quartal 1 fl. 20 Nkr., halbjährig 2 fl. 30 Nkr. Im Buchhandel ist der Ladenpreis pro Jahrgang 5 fl. 20 kr. (10 Mrk. 40 Pf.) Die einzelne Nummer kostet 10 Nkr. (20 Pf.)

## Wer soll der Wächter des Volksschulgesetzes auf dem Lande sein?

Sowie im Kreise der Familie ein Oberhaupt in gesetzlichen Schranken seinem Willen Geltung verschafft und von dem Vorgehen seiner Familienmitglieder Kenntniß nimmt: so ist es auch in Allem was besteht, auch beim Volksschulwesen, nöthig, daß ein Wächter — der seinem Fache gewachsen ist — aufgestellt werde. Bisher haben wir als Aufseher der Volksschulen: Schulinspektoren bei Gemeinde- und Staats-Volksschulen; und bei den konfessionellen Schulen außer den zwei vorerwähnten Faktoren: einen konfessionellen Schulinspektor, und einen Schuldirektor. Und zuletzt an allen Volksschulen einen gewählten „Schulrath.“

Im ersten Augenblicke glaubt man, daß bei diesen Faktoren das Volksschulwesen in jeder Beziehung vorwärts schreiten müsse: da doch für Kontrolle hinlänglich gesorgt ist. Wie aber sieht das ganz anders aus, wenn wir diese Faktoren in ihrem Wirken näher betrachten!

Da steht in erster Linie der Komitatschulaufseher mit seinen Rechten; unter seiner Leitung steht manchmal ein II. Aufseher oder doch ein Adjunkt und sie haben eine Anzahl von beiläufig 2—300 Gemeinden, ohne Unterschied der Konfession, zu verwalten. Laut Gesetz müßte einer oder der andere dieser 2- resp. 3 Beamten jede Schule im Komitate jährlich wenigstens einmal besuchen. Ich war in einem Komitate 2 Jahre Lehrergehilfe, und bekam keinen Schulinspektor zu Gesicht. In einem anderen Komitate wo ich Lehrer war, schrieb ich dem Schulinspektor und bat ihn er möge erscheinen und die Schwierigkeiten zwischen Lehrer und Gemeinde austragen, bekam nicht einmal eine Antwort. Ich glaubte nur mir geht es so, als ich aber von meinen Kollegen — welche doch schon früher in dieser Umgegend angestellt — das selbe hörte, mußte ich staunen. Die Schulinspektoren können ihrer Aufgabe also nicht Genüge leisten. Wie wäre es denn auch möglich? Wenn man betrachtet, die vielen ober und untergeordneten Behörden, welche mit dem Schulinspektor im schriftlichen Verkehr stehen, wie viele statistische Daten gesammelt, verfertigt und unterbreitet werden müssen, wie viele von Seite des Verwaltungsausschusses, Schulvisitatoren, Gemeinden und Lehrer an ihn gerichtete Anfragen erledigt werden müssen, muß man zur Einsicht gelangen: daß es einem Schulinspektor bei bestem Willen unmöglich ist, allen Anforderungen des Gesetzes pünktlich zu entsprechen; da es ihm an Zeit gebricht.

In zweiter Linie steht der Schulvisitator am Platze; er beaufsichtigt 2—3 auch 5 Gemeinden.

Man wollte durch ihre Ernennungen den Schulinspektoren Hilfe bieten. Man stellte sie als Wächter über Schulen, Lehrer auf! Wie kommen diese ihrer Pflicht

nach? Ich wohne über ein Jahr in meiner Gemeinde und sah keinen Schulvisitator! Ich schrieb auch diesem in Angelegenheit meiner Schule, bekam aber auch keine Antwort. Er fährt sehr oft durch mein Dorf und neben meiner Schule vorbei, würdigt dieselbe nicht einmal eines Blickes. Ob alle Visitatoren so sind, daran will ich zweifeln, aber traurig ist es, daß es je welche gibt, die ihre Stellung der Schule gegenüber mißbrauchen! Wozu also ihre Ernennung? Sie sollen lieber abdanken, und fleißigen berufsfreundvollen Lehrern den Platz räumen, wird ihnen mehr Ruhm sein, damit die Schulen auch einmal vorwärts schreite. Bei konfessionellen Schulen haben wir den Dechant und die Schuldirektoren — den Pfarrer, als Aufscher. Diese beiden Herren kümmern sich um die Schule wenig, aber desto mehr um die Person des Lehrers. Steht oder wirkt in ihren Schulen ein Lehrer, der Geist und Bildung besitzt, auf dem wird geritten. Der Pfarrer betrachtet den Lehrer als seinen Knecht und verfährt deshalb mit ihm wie mit dem letzten Schusterbuben. Des Pfarrers Wort muß dem Lehrer Befehl sein; widersteht er sich, aus wichtigen Gründen, oder will er dem Pfarrer die Situation begreiflich machen, verhängt man über ihn die Disziplinar-Klage. Und da nach neuerer Erplikation des Volksschulgesetzes durch den Minister Trefort der Lehrer, durch die kirchliche Oberbehörde entlassen werden kann, so sind die konfessionellen Lehrer als Spielwerkzeug der Geistlichkeit hingestellt worden. — Das ist das gewöhnliche Wirken der konfessionellen Schulaufscher auf schulischem Gebiete. Traurig aber wahr. Daß es wohl auch Ausnahmen gibt, daran wird wohl Niemand zweifeln. — Trogdem wir so gute Gesetze, Verordnungen und Anempfehlungen von Seite der Regierung haben, geht Alles den Krebsgang! Und warum? Die Antwort ist einfach. Weil man zur Administration der Schule alle Branchen Beamte zuzoh, und den Wichtigsten, den Sachmann, die Seele der Schule zurückließ. Ins Schulsach kann jeder Laie dreinsprechen, der Stuhlrichter, Kaffner, Apotheker, Arzt, Advokat, General und Geistliche, ja und noch Grundherren, Spiritusfabrikanten und weiß ich noch wer, nur der Lehrer, der doch hier am Platze steht, nicht. Man macht diese Herren zu unseren Vormündern, weil wir Lehrer noch nicht genug reif sind, und man uns keine Überlegung zumuthet Ideen verwirklichen zu können. In unser Sach kann also Jeder dreinsprechen; nur wir Lehrer nicht. Und wir? Nun, wir müssen es uns gefallen lassen, wenn wir manchmal Erlaubniß bekommen, eine Meinung nur äußern zu dürfen.

Uns ruft kein Stuhlrichter, Arzt und Geistlicher, um über sein Vorgehen zu urtheilen; das ist auch recht und billig, aber billiger wäre es, wenn man auch in unsere Branche nicht allerlei Beamte hineinschieben möchte als Aufscher und Rathgeber! Ein Sprichwort sagt: „Schuster bleib bei deinem Leisten“ und dies Sprichwort bewahrheitet sich im Schulsache am Stärksten.

Und solange man den Lehrer von der Administration der Schule fern hält; solange der Lehrer nur ein bei- und untergeordnetes Glied der Schule sein wird, solange er von den dickhäuchigen launenhaften Bauern direkt abhängig sein wird, und schließlich solange er dem Schulstuhle auch nur unter- und nicht übergeordnet (?) sein wird; werden im Volksschulwesen keine merklichen Fortschritte aufzuweisen sein. Denn was nützen uns die guten, weisen und strengen Gesetze, wenn sich Niemand findet, der sie liest und versteht. Wer versteht denn eigentlich die Schulgesetze? etwa der Bauer, der Apotheker, Arzt oder Geistliche? Die haben andere Sachen zu studiren als Volksschulgesetze! Also ist doch niemand Anderer hier der sie versteht als der Lehrer. Und wie steht's denn mit dem Lehrer in Schulstuhlsitzungen? Er darf aus Duldsamkeit bei Sitzungen mitberathen — aber weiter nicht. Wie oft muß der Lehrer bei Gelegenheit der Sitzung zusehen, wie man das Gesetz und die höheren Verordnungen böswillig mit Füßen tritt, und hintergeht! Mit weinenden Herzen

muß er nach Hause gehen, und vor Schmerz über seine untergeordnete Stellung fast vergehen! Der Lehrer, der in der Gemeinde wohnt, der Alles sieht, wie man mit der Schule handelt, nur der ist berufen über die Schule und deren Angelegenheiten das Wort zu führen; die Schule zu leiten, nicht etwa der Schulstuhl; der die Gesetze aus Böswilligkeit oder Unwissenheit hintergeht. Mit dem Lehrer soll die höhere Behörde — als da sind: Schulinspektor, Schulvisitator und Stuhlrichter — verkehren, dann wird die Schule in unserer Vaterlande einen anderen Glanz haben als gegenwärtig. Es wird nicht vorkommen daß Gemeinden 2—3 Jahre hindurch kein Verzeichniß der nachlässigen Schulbesucher einsehen, wie es bisher geschah und noch geschieht. Denn bisher bestimmt der Schulstul nach Gutdünken — und nicht nach dem Gesetze, über Schule und Lehrer auf dem Dorfe. Will der Lehrer Etwas gesetzmäßig durchführen und beruft sich dabei auf das Gesetz, so kann er mit Bewunderung wahrnehmen, was für Begriffe die Schulstuhlmitglieder von Gesetz und Recht haben. Hier einige Beispiele. 1. Als ich bei einer Sitzung die Schulstuhlmitglieder auf das Gesetz aufmerksam machte, rief ein Bauer mir zu: „Mir zabla, mir schaffa und net ta Minister.“ Dies war damals, als die Schulstuhlmitglieder einen Gehilfslehrer von seinem Amte enthoben. — 2. In meiner jetzigen Gemeinde machte ich den zweiten Schulstuhlpriäsidenten auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam; als ich ihm die Sache vollkommen erklärt, hatte rief er mir zu: „a was Gesetz, die ungrischen Gesz' habu a wachene Nas'n, die kann man drehn wie man will.“ Das sind schöne Ansichten vom Gesetze, nicht wahr mein lieber Leser? Da kanns schon vorwärts gehn!? Da nun der Lehrer nicht im Stande ist solche Leute zu kapazitiren, und auch nicht berechtigt sie anzuzeigen, — weil er bisher keine Behörde bildet — so muß er sich halt gefallen lassen, wenn man mit ihm in wichtigen Fragen nur Spott treibt. Kann man bei solchen Leuten die solche Begriffe vom Gesetze haben — etwas Gutes durchsetzen? Geht hier nicht Alles verkehrt? Wird nicht eine jede höhere Behörde hinters Licht geführt, und geschieht dies nicht zum Nachtheile der Schule und Unterricht? Wie viele Berichte werden da, in Betreff der Schule und Lehrer, an die höhere Behörde eingeschendet, die gerade das Gegenteil sagen? Man stellt — da der Schulinspektor, denkt man sich, doch nicht persönlich erscheinen wird, um sich von dem Zustande zu überzeugen — die Schule in so glänzendes Licht, als wäre es weiß Gott die Erste des Vaterlandes! Da der Lehrer nicht berechtigt ist Anzeige in solchen Fällen zu machen, so macht der Schulstuhl was er will; und das geht ins Unendliche.

Wenn also der Lehrer zur Administration der Schule herbeigezogen werden soll, was würden denn seine Agenden sein? wird Mancher fragen. Darauf will ich ein ander Mal antworten.\*)

**Ein Landlehrer.**

## Der ungarische Sprachunterricht

in Schulen mit nichtungarischer Unterrichts-Sprache.

Wie den fünfzehn ein halb Millionen zählenden Bewohnern Ungarns, die insgesammt in diesem Lande geboren, daher dessen Söhne, wenn sie auch in strengen der Sinne des Wortes genommen der Sprache nach keine Ungarn sind, eine, dem erhabenen und tausendjährigen stolzen Tittel entsprechende, einheitlich harmonische Erziehung gegeben werden könne, bildete das Ziel, dessen Erreichung man in gewissen Kreisen, (auch von Tausenden andern) seit einer

\*) Das wird ganz gut sein; vielleicht erhält dadurch die Frage den Anfang einer guten Lösung. Die Redaktion.

langen Reihe von Jahren anstrebte, bis endlich, nach vielen und eifrigen Erwägungen beschloffen und gefeßlich ausgesprochen wurde, daß das am Ehesten zum Ziele führende Mittel: „die gefeßliche Einführung der ungarischen Sprache in sämtlichen Schulen“ sei. Nebenbei sei hier bemerkt, daß Viele diese Idee nicht zeitgemäß fanden, indem sie die herrschende politische Zwietracht als Ursache anführten. Ja aber daß kann noch lange so fortauern — und wollten wir so lange zuwarten, bis der politische Himmel anhaltend heiter bleibt, so könnten wir wahrlich noch wenigstens ein halbes Jahrhundert laßirend dahinleben.

Jetzt, nachdem wir einerseits die Schwierigkeiten des Anfangs gekostet und am Schluffe des Schuljahres den Lohn einernten, unsere „Bemühungen durch die errungenen Erfolge bei der jungen Generation und durch die Freunde der Ältern gekrönt sehen; andererseits aber, um die gemachten Erfahrungen mit denen unserer Kollegen auszutauschen; halten wir es zeit- und zweckgemäß, Eins und das Andere darüber zu sagen, was wir bei Erlernung einer fremden Sprache für wichtig halten.

Zu welchem Zweck lernen wir fremde Sprachen?

Fremde Sprachen lernen wir, theils um mit Fremden verkehren zu können, theils mit der Literatur der zu erlernenden Sprache bekannt zu werden; um dadurch unsere Bildung, unser eigenes Wissen zu potenziren. — Den Ausdruck „potenziren“ — können wir kühn und mit Recht anwenden, — wenn wir in den Besitz einer fremden Sprache kommen, denn unser große „Ezéchényi“ sagte: „So viel Sprachen du sprichst, so vielfacher Mensch du bist.“

Daß die leitenden Kreise nicht ausschließlich die kürzlich angeführten Ursachen und Ziele zu der entwickelten Thätigkeit veranlaßten, ist überflüssig hier zu erwähnen.

Abgesehen von den hier angeführten und außer allem Zweifel stehenden Argumenten sind wir veranlaßt zu bekennen, daß die Aneignung welcher Sprachkenntniß immer, als bedeutungsvolles Mittel gebraucht werden kann, zur Kenntniß und Ausbildung in unserer Muttersprache; da die bei diesen vorkommenden, im geschichtlichen Zusammenhange stehenden und in den Sprachen herrschenden geistigen Gesetze — keine geringe Rolle spielen.

Daß das, in unseren Mittelschulen, sich heute von Vielen einer großen Vorliebe erfreuende Ziel bei Erlernung fremder Sprachen, ein zweifaches sei, weiß Jeder; u. z. daß der Geist formell geübt und daß die Meisterwerke, die Kunstschätze der zu erlernenden Sprache verstanden und übertragungsfähig werden. Auf dieses Zweifache, in den fremdsprachigen Schulen unseres Vaterlandes, auf ein dreifaches Ziel, muß die Methode gerichtet sein; weil die Methode nur Mittel zum Ziele, der einzig sichere Weg ist, — welchen wir befolgen müssen, wollen wir von unseren Bemühungen Erfolg erhoffen. Zur Bestimmung dieses Weges ist jedoch die Erfahrung allein nicht ausreichend; sondern es muß diese zur Grundlage, zum Objekt des Unterrichtes, mit anderen Worten ausgedrückt, sie muß ausgeglichen werden, durch die Mithilfe der aus der Natur des Menschen und des zu Unterrichtenden — fließenden Gesetze.

Hätten wir uns nur ein praktisches Ziel vorgesteckt; so könnte die Erlernung unserer Sprache auf einem kurzen und leichten Wege geschehen — indem wir uns der mechanischen Lehrmethode bedienten, welche darin bestünde, daß man, um z. B. ungarisch zu erlernen, zwischen diesen wohne. Diese Methode hat zwei namhafte Seiten; die eine ist die Glanz-, die andere die Schattenseite. Die Erste, die Glanzseite, besteht darin, daß, nachdem jedes andere Hilfsmittel versagt ist, der Zögling gezwungen werde, die vorgestellten Zeichen, die Wörter, seinem Gedächtnisse einzuprägen und wenn ihm auch noch ein gutes Wörterbuch zur Verfügung steht, so

verschafft er sich über kurz oder lang einen solchen Wortvorrath, einen solchen Schatz, daß er die betreffende Sprache beinahe mit Leichtigkeit versteht. — Die Zweite, die Schattenseite, erfolgt aus dieser von selbst; denn, nachdem das Kind nicht einmal seine Muttersprache vollkommen im Besitz hat, kömmt es bei der Zeichensicherheit, und entsprechenden Verständniß der Begriffe in solche Untiefen, welche nur die spätere Selbstbildung im Stande wäre — nieder zu kämpfen.

Diese altväterische Lehrmethode, welche ihren Ursprung von Jacotot hat, zählt auch in unseren Tagen nicht wenig Anhänger, obzwar das analitische Zeitalter sich längst schon abgenützt hat, um einer wichtigeren Lehrmethode den Platz zu räumen.

Wir dürfen jedoch die Faktoren dieses Zeitalters und demnach auch Jacotot nicht auf solche Art hinstellen — als würden seine leitenden Prinzipien und Methode der einzige Wegweiser gewesen sein, weil es auch damals Lehrer gegeben, welche diese angriffen und das Ziel durch die von ihnen als besser gehaltene Methode, durch abstrakte Gesetze erreichen wollten; aber auch sie wurden, wie leider schon so viele Reformatoren, das Opfer jener einseitigen Richtung; daß einzig die von ihnen befolgte Lehrmethode die wichtige, sicher zum Ziel führende, sei. — Die Gegner Jacotot's maßen den abstrakten Grundsätzen eine sehr ausgezeichnete Bildungskraft zu.

Daß das Ziel bei Erlernung fremder Sprachen nicht ausschließlich ein praktisches sei und daß die allgemeinen psychologischen Gesetze auch hier Geltung haben, ist Thatsache, weil es nicht wahrscheinlich ist, daß die Gesetze der Seelenlehre soweit abweichend wären, um sie einer besondern Reform zu unterwerfen; und hier sind beinahe ausschließlich jene Grundsätze giltig, welche beim Unterrichts in der Muttersprache in Anwendung kommen; a. d. i. Von der Anschauung zur Vorstellung, von dieser zum Begriff; vom Gelernten zum Lernenden und das Letztere umgekehrt; u. z. deshalb, damit das Bekannte immer und immer wieder aufgefrischt werde.

Aus diesem erleuchtet klar genug, daß der Erlernung fremder Sprachen — die möglichst gründliche Kenntniß der Muttersprache vorangegangen sei; weil diese ansonst keine unmittelbare Umgebung hätte und es wäre kein Gesetz vorhanden, auf dessen Ähnlichkeiten, was jedoch sehr vortheilhaft ist, man sich berufen könnte.

Von dem Gelernten auf das zu Lernende sagte ich in den Endzeilen eines benachbarten Kapitels. — Dieses konnte aber nur, mehr durch Worte geschehen, auch diesem muß die Wortanalyse vorhergehen, die Wortaneignung schafft den Kindern Freude, weil sie sehen, daß ihr Besitz wächst und daß es so leichter dazu kömmt, als mit der, im strengen Sinne genommenen Sprachlehre, in welcher die Gesetze derart auftauchen, als wollte man ihnen irgend eine trockene Beschäftigung, wäre es gleich ein Spiel, aufstrotzen.

Freilich steht die Sache umgekehrt, wenn wir mit den Wörtern gleichzeitig die Regeln lehren und diese sogleich auch übungsweise in Anwendung bringen. Nachdem die Wortanalyse mit dem Erlernen der Regeln gleichberechtigt ist, so dürfen wir diese auch nicht vergessen; wir können jedoch bemerken, daß es von Vortheil sei — wenn Ersteres eine größere Vorliebe genießt und gewissermaßen in der Hauptwesenheit, im Übergewicht ist; so ist der Vorgang richtig.

Sobald wir mit der Wortanalyse es dahin gebracht haben — daß wir übersetzen können, so gehen wir sogleich zur Bildung von Sätzen über, um es mit der Muttersprache vergleichen zu können, weil wir nur so — diese gehörig beleuchten und die schon vorhandenen primitiven Vorstellungen zu richtigen Begriffen erheben können. Es ist sehr natürlich, daß es überflüssig ist, die unzähligen anonymen Begriffe, welche schon bei Erlernung der Muttersprache hinreichend beleuchtet wurden,

durch weitläufige Erläuterungen, noch zu vermehren; aber nöthig ist es bei denjenigen, welche ausschließlich fremd sind und daher aus sich selbst fließend darauf hinweisen, und weil dies dasjenige ist, welchen wir mit Recht eine vorzügliche Bildungsfähigkeit zumuthen. Es gibt Schulen und Lehrer, welche jenen sehr wichtigen Umstand nicht der Aufmerksamkeit wert halten, welchen Vortheil unsere Sprache, in Bezug auf ihre Abstammung aus der unteren Uralgegend — über alle andern Sprachen, vom vorhergegangenen Standpunkt betrachtet, besitzt; nämlich, daß ihre Begriffe sehr abweichend sind.

Wir dürfen zwar nicht darnach streben, daß wir den Kopf der Schüler mit einem kleinen Lexikon anfüllen; dies ist überflüssig, weil nur die Wörter mit den zu lernenden Regeln und Übungen, in einem ihrer Natur angemessenem Verhältnisse stehen müssen. Es irren jene Lehrer, welche dahin streben, von der Sprachlehre ausgehend, die Regeln der Sprache so einzutrichtern, daß diese, über jede haarspaltende Kritik erhaben steht; ich sage „sie irren, weil sie die Wörter, nach ihrer verschiedenen physischen und geschichtlichen Seite nicht kennen, irrig gebrauchen. Der Unterricht muß in seinen Grundelementen mit den Regeln Hand in Hand gehen, und mit dem wachsenden Wortvorrath und den Zielen der Ähnlichkeiten in der Muttersprache, damit wir haben worauf hinzuweisen, die Muttersprache zu Hilfe rufen, vorausgesetzt, daß dieß Ableitungsfähig ist.

Welchen Lehrgang wir beim Unterrichte fremder Sprachen zu gebrauchen haben, können wir aus dem Vorhergegangenen genugsam präsumiren; vornehmlich die Verbindende; es ist jedoch gut manchmal zur Abwechslung auch die Analytische und sogar die Selbst auffindende zu gebrauchen; freilich die Letztere nur dann, wenn wir überzeugt sind, daß das Ziel nicht riskirt ist.

Bei der analytischen, vornehmlich aber bei der selbst auffindenden Lehrmethode ist zu bemerken, daß, sobald wir aus dem gegebenen Beispiel die Regel abgeleitet, aufgefunden haben, wir noch viele gleiche Beispiele selbst geben und geben lassen müssen.

Haben wir Neues gelehrt, so übergehen wir nicht zu etwas Anderen, bis wir nicht überzeugt sind, daß das Gelernte im vollkommenen Besitz des Kindes ist; wenn dies der Fall ist, so wenden wir uns in strenger Reihenfolge — auf das Folgende, stets darauf achtend, daß das Neue nie so sehr als neu erscheine, daß das Kind davor zurückschreckt, — und vielleicht im Bewußtsein seiner schwachen Kraft entmuthigt werde; sondern streben wir dahin, daß bei jedem neuen Unterrichte dasselbe gleichzeitig der Vorbote, der Vorbereiter des Neuen werde.

Es gibt Lehrer, welche, wenn sie irgend eine fremde Sprache lehren, ihre Zöglinge erst durch das A-B-C führen, d. h. sie lesen lehren. — Dieß wäre kein schlechter Vorgang, aber überflüssig, da wir ja das Lesenlehren in Verbindung bringen könnten mit der Sprach- und Wortlehre, welches jenen natürlichen Nutzen gewährt, daß, nachdem das Kind nicht Alles zu lesen vermag, wir nicht auf solche Übertragungsübungen, auf solche Anschauungen übergehen könnten, welche ihrer Schwierigkeit wegen, die Zöglinge nicht einmal in ihrer Muttersprache verstehen; denn es gibt unter den zur Erlernung fremder Sprachen bestimmten Anschauungen solch complicirte, die Heldenthaten einzelner Männer rühmende Sätze, welche die, so es verstehen, nicht aber Kinder — interessieren.

Auch können wir noch kühn behaupten, daß, wenn Jemand z. B. ungarisch lernen will, muß das Hauptgewicht nicht auf das Lesen sondern auf das Schreiben gelegt werden.

Ich erwähne noch das wirksamste Hilfsmittel, welches, bei Erlernung fremder Sprachen, berufen ist die Hauptrolle zu spielen; dieses ist das — Reden; in welcher Gestalt, in welchem Maße wir lesen und das Gelesene übersetzen lehren, in

eben solchen Verhältnisse dürfen wir nicht vergessen, dieses, auch sprachlich ühend, aufzuarbeiten; weil, wie viele unter den Autoren behaupten, und ich selbst zustimme: „ist beim Erlernen fremder Sprachen, die Rede der Probiarstein.“

Urad-Set: Márton.

Karl Csáthy, Volksschullehrer.

### Bücherchau.

— Sammlung von Liedern für Sopran- und Altstimmen mit Begleitung des Pianoforte, zum Vortrage bei Schulfeierlichkeiten geeignet von Jos. Salinger. Wien. Buchholz und Diebel. Heft 1. 24 S. Gr. Oktav. Preis fl. 1.20.

Die vorliegende Sammlung ist eine erfreuliche Leistung auf diesem Gebiete, und wird von den Fachmännern zweifelsohne lebhaft begrüßt werden. Der Komponist, der sich nebst einigen Werken, die in Konzerten einzelner Provinzstädte vielen Beifall fanden, auch bereits durch eine Sammlung ähnlicher Art der musikalischen Welt vorteilhaft bekannt gemacht hat, besitzt für Arbeiten dieses Genres eine ganz besondere Eignung; davon gibt jede Nummer des vorliegenden Heftes Zeugniß. Die Auswahl der Texte ist eine durchaus glückliche. Die gebotenen Lieder sind verschiedenen Inhaltes und eignen sich somit zum Vortrage bei Schlussfeierlichkeiten ganz vorzüglich. Die Melodien sind frisch, natürlich und vor allem musikalisch schön. Ohne auf eine nähere Beschreibung der einzelnen Nummern einzugehen, müssen wir dennoch das „Abendlied“, „Gruß an die See“, „Ihr lieben Vöglein“, „im Thale“ und den „Weisgesang“ als besonders gelungen bezeichnen. Die Einführung dieser Sammlung ist namentlich Mädchenschulen, höheren Töchterschulen, Lehrerinnenbildungsanstalten und dgl. bestens zu empfehlen.

#### J. Kautsch.

(Von unserm Musikreferenten ist uns über vorstehend angezeigtes Werk auch eine Besprechung zur Verfügung gestellt worden. — Da unseres Dafürhaltens ein tieferes Eingehen in die Leistung Salingers vermöge deren Vorzüglichkeit angezeigt erscheint: so wollen wir, um den Standesgenossen aus Mähren zu würdigen, auch dem nachstehenden Referat Raum gönnen; denn Salingers Wirken verdient Würdigung. Die Red.)

In einer Zeit, wo jeder Stümper sich berechtigt fühlt, auf dem Gebiete der Musik produktiv zu sein; wo Scharen von Componisten in möglichst unliebamen Trivialitäten herumtappen, unter deren unsichtbaren Last sie dann zu einem Haufen Mittel greifen, die ihr „Geist“ recht anzuwenden nicht versteht, wohl aber das „fremde“ Gebiet unsicher und peinlich und das Herz, dessen warmes Fühlen alles menschliche Wirken erleichtert und befeuert, das, geleitet von einem unsichtigen, erlauchtem Verstande, allein begeisternd auf andere Menschen wirken kann, erkalten macht; in der heutigen Zeit, die die wunderbaren aufopfernden Bestrebungen unserer großen Vorfahren größtentheils zu ignoriren scheint und diese schönste Gabe des Schöpfers zu niedrigen egoistischen Zwecken ausnützt, erscheint dem Referenten vorliegende Liedersammlung höchst willkommen. Sie enthält 10 Lieder, von denen 8 für Pianobegleitung, 2 für Orgel-Accompagnement geschrieben sind. Das erste Lied: „Ihr lieben Vöglein“ wird die Wirkung, mit welcher der Komponist auf die Jugend bedacht war, nicht verfehlen; seine anmutige Melodie wird, wenn der Vortrag nicht mangelhaft ist, den Text veredelnd auf das jugendliche Gemüth wirken lassen, und singen werden sie das Lied „mit Lieb und so lang's vermag die kleine Brust.“ Das 2. Lied ist etwas sentimental gehalten, man könnte in Versuchung kommen dieses Lied der trüben Stimmung und des traurigen Textes („Ach, daß ich nicht vergessen kann der Jugend holde Träume!“) wegen der Jugend vorzuenthalten und doch ist's im Ubrigen so wahr, so unschuldig gestaltet, „daß tief dringt in der Jugend Gemüth sein Klingen und sein Rauschen!“ — Wie wenn die schöpferische Stimmung des Komponisten sich mit jedem neuen Liede zu doppelter Begeisterung erhöht hätte, so muß man dem Anrufe des 3. Liedes „Horch, wie singet das Vöglein“ mit Genuß Folge leisten. Die einfache Begleitung trachtet an zwei Stellen das Zwitschern des Vögleins nachzuahmen, während das Lied fort und fort mit Wort und That zu genußreicher Aufmerksamkeit einladet. Schade, daß im dritt' vorletzten Takte ein Be ausgelassen ist, was leicht zu berichtigen wäre. — Im 4. Liede liefert uns Komponist ein anziehendes patriotisches Lied mit lieb'bezeitem Text; wenn der mährische Komponist hier den österreichischen Kaiser und das österr. Vaterland besingt, so möge der ungarische Sänger dafür getrost sein Vaterland und seinen König besingen, er verübt damit keinen Verrath! Das 5. Lied klingt für Elisabeth die Kaiserin-Königin in wärmster Weise, hier ist's noch leichter Österreich mit Ungarn umzutauschen, denn die erhabene Fürstin ist bekanntlich eine begeisterte Ungarin. — Nun folgt wieder ein Lied (6) von der schönen Natur: es wird das Thal mit all seinen Schönheiten, sammt Heerde und Hirtin besungen, selbst „des Semmers Alpborn tönet hin, im Thale weilt sein Sinn“. Trotzdem einiger Anstrich eines Liebesliedes zu merken ist, macht das sonst naturfrohe Lied den günstigen Eindruck auf das unschuldige Herz. Die Begleitung schreitet recht angenehm einher; im ersten Takte wurde vergessen das 2. Fis aufzulösen, sonst Alles in Ordnung. — Das 7. Lied ist 3-stimmig; entsprechend seinem Titel: „Jagdlieb“ und der hierin begriffenen Idee ist es mit flammendem Feuer erwärmt; hat es auch — wie zumeist alle Lieder dieses Genre — seinen unvertrennlichen % Takt, so besitzt es im Ubrigen viele naive überraschende Stellen, die ihm Originalität

nicht freitig machen lassen. Knaben werden die Fortissimo's mit lustiger Leichtigkeit und ungezügelter Kraft und Macht erschallen lassen. — Im Abendliede (8) hat sich der ächte Komponist ganz entfaltet. Der Motiventreue — die den musikalischen Werken stets unbeschreiblichen Wert verleibt, die aber nur geweihten Menschenfindern beschieden, — hat der Komponist in schönster Weise gebuldigt und hierdurch seinem Werke eine charakteristische Eigenheit verliehen, die nicht genug hervorgehoben werden kann. — Freilich scheint die Begleitung nicht neu und ist selbe schon hundertfältig benützt worden, doch wäre sie eben hier durch keine Andere zu ersetzen gewesen. Der Mittel gibt es bekanntlich unzählbare; die Kunst des Komponisten ist aber eben, das rechte Mittel zum ächten Zweck zu nehmen ohne Rücksicht darauf, ob solches neu oder — wie man sagt — verbraucht sei; am rechten Orte ist das einfachste Mittel dem buntesten vorzuziehen. Mit den zwei letzten Liedern hat Komponist den Beweis geliefert, daß er sich auch im kirchlichen recht sinnreich bewegen kann. Der Messgesang; „O Gott, wir kommen voll vertrauen“ sowie: „Herr und Gott erbarme dich“ werden allen Kantoren, welche einfache, ungeputzte Kirchenlieder lieben, recht angenehm sein. Die Orgelbegleitung ist sehr leicht und doch reich genug, der einfachen Melodie reges Leben zu verleihen; und dieser glückliche Umstand ist der geschickten Stimmführung des Komponisten zu verdanken. Allen den benannten Vorzügen wegen empfehlen wir die Lieder auch den Lehrern Ungarns mit dem aufrichtigen Wunsche: mögen die warmempfundenen Lieder allenthalben warm und treu erklingen zur Seelenfreude der Jugend und zur andachtsvollen Erhebung des Alters! Wolle der berufene Komponist noch viele reife Früchte seines gründlichen Studiums bieten; möge es ihm fortan stets gelingen, überall das Rechte zu treffen und die ertappten, plumpen, mit den verschiedensten, aber unrichten Mitteln überhäuften Zerrbilder der profanen „Komponisten“ für immer zu verdunkeln und in ihr Nichts zu schleudern!

**Josef Oswald.**

— **Literarische Notizen.** Das 10. Heft des vierten Jahrganges der im Verlage Leykam-Josefsthal in Graz erscheinenden Monatschrift **Heimgarten** herausgegeben von P. K. Rojeggger, enthält folgende Aufsätze: Der Bagabunden-Franz. — Gräfin Hedwig. — Gedenktafeln. — Der falsche Prophet. — Gardajee. — Die Söhne der Wildniß. — Über Dorfkomödien und Dorfkomödianten. — Kleine Laube. — Bücher. — Postkarte des „Heimgarten“. — Der Preis beträgt pro Heft 30 Kr. ö. W. per Jahrgang fl. 3 60; nach Auswärts 60 Kr. für Franko-Zusendung mehr. — Die Nr. 68 der **„Allgemeinen Literarischen Correspondenz“**, welche seit Kurzem von den beiden Herausgebern verlegt wird, enthält: Eine deutsche Reichsbibliothek. Von Karl Rehrbach. — Herders Leben und Werke. III. Von Adolf Stern. — Billige Bücher! Von Paul von Schönthan. — Kritische Umschau: Zur Übersetzungsliteratur, Engel, Die Übersetzungseuere in Deutschland, Weizmann, Dickens und Daudet, Heller, Paul Lindau als Übersetzer, beisp. von Johannes Proelss; Kunstgeschichtliches: Hauck, der Christusstypus in der abendländischen Kunst, Woltmann, Geschichte der Malerei, beisp. von Julius Riffert. — Zeitgeschichtliche Mitteilungen. — Fragen und Antworten. — Sprüche und Epigen (aus Rabelais' „Gargantua und Pantagruel“). Journal literatur. — Neuigkeiten vom Büchermarkt. — Anzeigen. — Der erste Aufsatz über Gründung einer deutschen Reichsbibliothek verdient besondere Beachtung. — Von **„Apollo“** ist das Juliheft mit reichem Inhalt und dem phototypographischen Bildnisse Paginini's erschienen. Wir empfehlen diese musikalische Zeitschrift unsere Lesern auf das Beste.

### Schulnachrichten.

— **Budapest. (Sitzungen der ref. General-Unterrichts-Kommission.)** Die Mitglieder der Central-Studien-Kommission der ref. Kirche sind am 1. d. M. unter dem Vorsitz des Superintendenten Paul Török zusammengetreten u. zw. aus dem diesseitigen Donaudistrikt: Karl Száth, Paul Gönczy, Moriz Ballagi, Aron Kis; aus dem jenseitigen: Ludwig Tarczy, Franz Csónka, Gabr. Antal und Karl Jókay; aus dem diesseitigen Theißdistrikt: Stefan Fejes, Gerjon Szinnei, Elemér Bernát; aus dem jenseitigen: Graf Gedeon Náday, Stefan Joo, Julius Békési, Samuel Lóth; aus dem siebenbürgischen Kirchendistrikt: Johann Gáspár, Alexander Bihari, Koloman Parádi. Zu Schriftführern wurden erbeten: Samuel Lóth und Koloman Parádi. Die Sitzungen werden täglich in den Vormittagsstunden von 9—12 und in den Nachmittagsstunden von 4—7 Uhr abgehalten. Die Gegenstände der Berathung sind: 1. Die Organisation der in der Konferenz, welche am 24. und in den folgenden Tagen des Monats November 1879 abgehalten wurde, mit Protokollbeschluss Nr. 8 angeordneten Studien-Kommission wurde definitiv festgestellt, desgleichen wurden nach Protokollspunkt 10 für die Ausarbeitung des Maturitäts-Prüfungsreglements Ludwig Tarczy, Jul. Békési, Gerjon Szinnei, Moriz Ballagi und Alexander Bihari entsendet. 2. Durchprüfung des Aladar Molnár'schen Entwurfes eines Nominativs für die Organisation der Volksbildung und des öffentlichen Unterrichtes. 3. Ausarbeitung eines Lehrplans für die Gymnasien. 4. Bemerkungen zu dem ministeriellen Gesetzentwurf. 5. Sonstige Anträge. Zur Zeit schießt — wie „Hon“ mittheilt — die Berathung über den Molnár'schen Vorschlag und ist hier zu bemerken, daß die Kommission nicht dafür ist, daß die unter dem Titel „christliche philanthropische Erzieh-

hungsanstalten“ aufgeführten, zur Erziehung von Taubstummen, Blinden und Blödsinnigen dienende Institute zu konfessionellen gemacht werden.

— **Budapest. (Aus der Theater- und Opernschule.)** Leo Graf Fesztetich hat — nachdem er vermögenslos geworden — zur Schulmeisterei gegriffen. Er ließ sich zum Direktor der Theater- schule mit 4000 fl. Wage ernennen. Zu thun hat er dabei Nichts. Am 3. Juli versammelten sich die Zöglinge der Theaterschule, um die Klassifikation entgegenzunehmen. Dies pflegt gewöhnlich mit einer Feierlichkeit verbunden zu sein, bei welcher die Professoren, die Zöglinge, die Ältern der Letzteren und Andere, die sich dafür interessieren, erscheinen. Auch am 3. Juli waren die Professoren J. Szigeti, Beresényi, Kovácsik, Anton Bárády, Mikolics, Káldy u. A., und ein ziemlich zahl- reiches Publikum anwesend. Nur der Direktor Graf Leo Fesztetich zeigte sich selbst um 1/2 Uhr noch nicht, trotzdem der Beginn für 4 Uhr bestimmt war. Endlich erschien der Diener des Grafen mit der Meldung, daß dieser wahrscheinlich nicht kommen werde. Die Feierlichkeit begann demnach, Szigeti hielt eine Ansprache und dann wurde die Klassifikation der Zöglinge verlesen. Plötzlich stürzte Graf Fesztetich in den Saal und, mit dem Stock wüthend auf den Boden schlagend, schrie er wie außer sich die Professoren an: „Was ist das für eine Unverschämtheit, ohne mich die Feier zu beginnen? Die Herren hätten so viel Ehrgefühl besitzen können, um mich zu erwarten.“ Die Professoren schauten einander an und das Publikum war ganz verduht. Die Zöglinge begannen zu zischeln und zu lachen; der Graf aber fuhr fort: — Ich pflege bei dieser Gelegenheit eine Rede zu halten. Das werde ich auch jetzt thun, aber eine solche Unverschämtheit werde ich mir ansbitten. Mich muß man erwarten, denn ich habe den Herren zu befehlen, und wenn ich will, jage ich Sie Alle davon. Diese Worte schrie er aus Leibeskraften, während er den Stock auf den Boden stieß. Ein Theil der Professoren wollte mit Beresényi den Saal verlassen; Graf Fesztetich schrie sie an: Geht zum T . . . ! Szigeti wandte sich an die Zöglinge mit den Worten: Sehen Sie, das ist mein Lobn dafür, daß ich ein ganzes Jahr lang unterrichtet habe. Gehen Sie wenigstens hinaus und hören Sie nicht was hier geschieht. Die Zöglinge wollten diesem Rathe Folge leisten, allein Graf Fesztetich rief sie bei der Thüre zurück. Als Szigeti hinausgehen wollte, erhob der Graf seinen Stock und wollte Szigeti schlagen. Zum Glück fiel man dem Wüthenden in den Arm und Szigeti gelang es, kaltes Blut zu bewahren. Aus der Feierlichkeit wurde natürlich Nichts und Publikum, Zöglinge, Professoren entfernten sich entkräftet. . . Wie es heißt, haben sämtliche Professoren ihre Demission gegeben. Man spricht auch von einer Prügelei, von Herumbalgen und dgl. Wäre Leo Graf Fesztetich nicht schon 82 Jahre alt, wer weiß? Er könnte Unterrichtsminister werden! Die „Qualifikation“ hat er. Und die 12,000 fl. Wage könnte er auch brauchen.

Über die Affaire in der Theaterschule äußert sich auch Leo Graf Fesztetich. Er habe — erklärt er — die Theaterschule im Jahre 1863 auf Befehl Sr. Majestät gegründet und dieselbe habe sich selber, unterstützt durch die Presse, dermaßen gehoben, daß gegenwärtig zwei Drittel des Da- menpersonals und nahezu ein Drittel des Opernpersonals des Nationaltheaters aus ehemaligen Zöglingen der Anstalt bestehen. Dieser Aufschwung habe andauert, so lange Paul Gyulai, Eduard Szigeti und Eduard Paulay Subdirektoren der Anstalt waren; Herr Josef Szigeti jedoch, der gegenwärtige Subdirektor, bethätigte in der Ausübung seines Amtes gegenüber den Zöglingen der Anstalt dermaßen rüde Manieren und Eigenmächtigkeiten, daß von Seite der Zöglinge und deren Ältern häufig Klagen gegen denselben beim Direktor einliefen und zwischen diesem und Herrn Szigeti Konflikte entstanden. Speziell den geschilderten Vorgang betreffend, versichert Graf Leo Fesztetich, daß er Nichts durch seinen Diener habe sagen lassen, sondern sich einfach um eine Bier- telstunde verspätet habe, weil er weit weg, in Wien, wohnt und nicht rasch genug einen Wagen bekommen konnte. Der Graf habe seinen Zorn darüber, daß man — seit 17 Jahren zum erstenmale — die Schlussfeierlichkeit ohne ihn begonnen, trotzdem er selbst oft halbe Stunden lang auf säumige Kollegen geduldig gewartet hat, durchaus nicht in bestiger Weise Luft gemacht, auch habe er nicht mit dem Stock auf den Stubenboden geschlagen, sondern nur gesagt: „Ich danke dem Herrn Direktor für die Freundlichkeit, die Versammlung ohne mich eröffnet zu haben.“ Dann habe er ruhig der Klassifikation angewohnt und als diese beendet war, seine Schlussrede halten wollen. Er habe im Namen der Zöglinge den Professoren Dank gesagt und dann erklärt, daß er für die Zukunft der letztere Zeit eingerissenen Unordnung steuern werde. Da hätten Szigeti und Beresényi gerufen: „Das ist skandalös!“ und der Erstere habe die Zöglinge angeschrien: „Hinaus! Hinaus! Packt Euch hinaus!“ und habe auch angefangen, dieselben aus dem Saale hinauszustoßen. Dem habe Graf Leo Fesztetich sich widersetzt, betonend daß es sein Recht sei, die Versammlung zu schließen; er wollte die Zöglinge zurückhalten, da habe Josef Szigeti ihn an der Schulter gefaßt und an den Thürpfosten gestoßen — nun habe der Graf den Stock gehoben und gerufen: „Mich rühren Sie nicht an!“, habe sich aber sofort abgewendet und keineswegs die Absicht gehabt, Jemanden zu schlagen. Der Graf beruft sich auf Diejenigen, die der peinlichen Szene angewohnt und hält sich überzeugt, daß jeder Unparteiische unter ihnen die Wahrhaftigkeit seiner Darstellung bestätigen werde.

— **Budapest. (Zur Regelung der Schulpflicht.)** Der Unterrichtsminister hat die Wahr- nehmung gemacht, daß viele Gemeinde-Vorstellungen die gesetzliche Vorschrift, zwei Monate vor Beginn eines jeden Schuljahres die schulpflichtigen Kinder ohne Unterschied der Religion zu kon-

skribiren, entweder gar nicht erfüllen, oder sich auf einen bloßen numerischen Ausweis beschränken, u. zw. auf Grund der Daten, welche ihnen vom Pfarramt zur Verfügung gestellt werden. Weil nun aber bei einem solchen Verfahren die eingewanderten und die nicht zum Wirkungskreis des Pfarramtes gehörenden Schulpflichtigen anderer Konfession unberücksichtigt bleiben, so hat der Unterrichtsminister mit Verordnung vom 11. Juni sämtliche Verwaltungs-Ausschüsse angewiesen die Gemeinde-Vorstellungen streng zu verhalten, die im Alter von 6—12, resp. von 13—15 Jahren stehenden schulpflichtigen Kinder mit Namen zu kontribiren, welche Ausweise der Verwaltungs-Ausschüsse den Gemeinden abzuverlangen und durch seinen Schul-Referenten prüfen zu lassen hat.

### Vereinsnachrichten.

— **Bürger-Schullehrerverein.** Der Landesverein der Bürger-Schul-Professoren hielt am 3. Juli l. J. vormittags 9 Uhr seine diesjährige ordentliche Generalversammlung. Den Präsidialbericht trug Bürger-Schuldirektor Alexander Lenghel vor; aus demselben geht hervor, daß der Verein gegenwärtig 123 Mitglieder besitzt, und zwar 68 in Budapest und 55 in der Provinz. Nach Vortrag des Berichtes legte Präsident seine, fünf Jahre hindurch bekleidete Stelle nieder. Der Bericht des Kassiers, wonach die Einnahmen 519 fl. 74 kr., die Ausgaben aber 463 fl. 1 kr. betrugen, wurde zur Kenntnis genommen und dem Kassier das Abjutorium erteilt. Nach Verhandlung einiger Anträge erfolgte die Wahl der Funktionäre, welche folgendes Resultat ergab: Präsident Ernst Bajdassy, Vizepräsident Josef Schuch, Sekretäre: Franz Szölcsmány und Josef Szabó, Kassier Mathias Kotter, Bibliothekar Julius Kont, Ausschußmitglieder: Alexander Lenghel, Béla Gmülay, Ludwig Hubatschek, Leopold Weigenfeld, Johann Gott. Ed. Zettner, Anton Kremmer, Béla Bajdassy, Karl Füllinger, Franz Lauß, Franz Gyabek, Johann Nagy, Béla Farkas, Ignaz Nevary und Johann Alfegi, Ersatzmitglieder: Stefan Gulhás, Rudolf Bohus und Stefan Szecskan. Wir freuen uns aufrichtig, daß die Leitung des Vereines endlich in solche Hände kam, die das Best am rechten Orte anpacken werden. Bajdasy hat Verständnis für Stellung und Aufgabe der Bürger-Schule und ist Schulmann vom Wirbel bis zur Zehe.

— Der **Csakovac Zweig** im „Südung. Lehrerverein“ hielt am 28. Juni l. J. seine Frühjahrsversammlung in Buzias ab, zu welcher, durch das Wetter begünstigt, die Mitglieder sich zahlreich einfanden. Unter die Fehlenden zählten leider auch diesmal wieder diejenigen, die sich so wenig um das Vereinswesen kümmern, seit mehreren Jahren sich bei keiner Sitzung zeigten; ja, die nicht einmal ihre Mitgliederbeiträge entrichten und bei denen es an der Zeit wäre, aus ihrem Schlummer zu erwachen. Obmann, Herr Johann Polster eröffnete mit freundlichen Worten die Sitzung und begrüßte in herzl. Weise die Versammlung. Nach geordnetem Rechnungsbericht von Seite des Obmanns, referierte Schriftführer und Kassier Job. Klein über den Kassastand. Die Rechnung wurde von einem Dreierkomité geprüft und richtig befunden. Nun erfolgte die Wahl des Herrn Johann Balló zum Zeitungsreferenten und Herr Obmann dankte im Namen der Funktionäre der Versammlung für das ihnen bisher geschenkte Vertrauen und beantragt zur Neuwahl der Funktionäre zu schreiten und bebüß dessen einen Wahlpräses zu ernennen. Dies wurde jedoch abgelehnt und mit Stimmeneinheit Johann Polster zum Obmann, Johann Balló zum Vizeobmann und Johann Klein zum Schriftführer und Kassier wiedergewählt. Vorträge hielten die Herren Anton Kovács über: „die Beschreibung des Stechapfels“ und Johann Balló über das von dem Ausschusse des Lehrervereines aufgestellte Thema: „Über Lehrerkammern“ und über „die Lehrerpensionsangelegenheit“. Ersterer gab einen praktischen Wink, wie die Beschreibung der Pflanze in der Volksschule durchzunehmen und auf die richtige Art und Weise den Kindern zum Verständnis zu bringen sei. Herr Balló betonte in seinem Vortrage, daß Lehrerkammern nicht nötig, aber wahrscheinlich mit vielen Kosten verbunden seien. Er beantragte daher, das Recht der Lehrer auf eine andere Weise zu wahren. Seinerzeit hatten die Lehrer Vertreter aus ihrer Mitte in den Komitatschutrat gewählt und nun seien dieselben im Verwaltungsausschusse gar nicht vertreten. Sein Vortrag rief eine lebhafteste Debatte hervor, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten und Herr Nikolaus Grand-Buzias stellte in Anbetracht dessen folgenden Antrag: „Die Vereinsvorstellung möge befragt werden, ob sie seinerzeit diesbezüglich unser Interesse und unser Recht zu wahren bestrebt gewesen; ob dieselbe geneigt sei, dieses verlorene Recht wieder zurückzugewinnen und von Errichtung der Lehrerkammern gänzlich abzugeben. Der Antrag wurde beifällig aufgenommen. Im zweiten Vortrag beantragt Referent, es möge die Vereinsvorstellung erjucht werden, dahin zu trachten, daß der jährliche Beitrag in vierteljährige Raten entrichtet werden können, womit den weniger bemittelten Vereinsmitgliedern bedeutend geholfen wäre. Auch dieser Antrag fand allseitig Zustimmung. Die Vorträge wurden sämtlich in ungarischer Sprache gehalten und den beiden Herren prot. Dank votiert. Nach Erledigung der gestellten Anträge wurden die Lehrerinnen Anna Török aus Képet und Kosa Harrach aus Buzias in den Verein aufgenommen. Nachmittags wurde

der gut und praktisch eingerichtete Bienenstand des bekannten eifrigen Imkers, Herr Nikolaus Grand Lehrer und Schuldirektor in Buzias, beschäftigt.

**Liebling**, den 3. Juli 1880.

**Johann Klein**, Lehrer und Vereinschriftführer.

— **Landes-Mittelschullehrerverein.** Die Generalversammlung des Landes-Mittelschul-Professorenvereins hat am 5. Juli vormittags stattgefunden. Präsident Berecz begrüßt die erschienenen Mitglieder und empfiehlt ihrer besondern Aufmerksamkeit den auf der Tagesordnung stehenden Entwurf der Dienstespragmatik. — Die Berichte werden zur Kenntniß genommen; hierauf beginnt die Berathung über den Entwurf der Dienstespragmatik, welche sich auf die Regelung der amtlichen Rechte und Pflichten sowie der Disciplinar-Angelegenheiten der Mittelschul-Direktoren und Professoren bezieht. Die Bewegung zur Schaffung einer solchen wurde von Dr. Say angeregt und der Ausschuss mit der Ausarbeitung betraut. Ein Subkomité stellte die Grundprinzipien fest und beantragte J. Reif, sich über die einschlägigen Verhältnisse der Mittelschulprofessoren Aufklärung zu verschaffen und mit Rücksicht auf unsere heimischen Verhältnisse den Entwurf und dessen Motivierung auszuarbeiten. Der Genannte kam diesem Auftrage nach und übergab dem Komité das gesammelte Material mit dem auf die Amtspflichten bezüglichen Theil im Mai 1879, den auf die Rechts- und Disciplinar-Angelegenheiten bezüglichen Theil aber im Dezember 1879. Bei der begonnenen Detailverhandlung stellte August Lieber zu dem auf den Rechtskreis des Direktors bezüglichen Theil den Antrag: es möge ausgesprochen werden, daß der Direktor gehalten sei, während der Unterrichtszeit sich in der Anstalt aufzuhalten. Dr. Moriz Say hält dies für eine so natürliche und mit der Direktorstelle engverknüpfte Pflicht, daß es nicht zweckmäßig wäre, dies besonders auszusprechen. Die Generalversammlung nimmt den Antrag mit der Modifikation an, daß der Direktor während der Unterrichtszeit, wenn nicht Amtsgeschäfte ihn daran verhindern, in der Anstalt zu sein hat. Des Weiteren stellte Lieber noch den Antrag, daß die Aufsicht über die Schüler vor und nach der Dauer der ordentlichen Unterrichtszeit Sache des Direktors zu sein habe. Dagegen machte Felsmann geltend, daß der Antrag etwas Unmögliches zumuthe, denn daß, was in dem Antrage enthalten, sei eine gemeinsame Pflicht des Professorenkörpers und des Direktors. Andere bemerkten, daß dies eine solche interne Frage, welche in der Konferenz des Professorenkörpers festzustellen sei. — Das zu regelnde Verhältniß des Direktors den Professoren gegenüber betreffend wurden mehrere Anträge gestellt. Firnauer hob hervor, daß es sich hier nicht um Personen handle, sondern darum, daß die Professoren zu schützen seien gegen die Willkür eines leidenschaftlichen Direktors. Die Generalversammlung sprach beschlußweise aus, daß die Vertreibung der Professoren und der Lehgegenstände durch den Professorenkörper mit Stimmen-Majorität zu geschehen habe.

Aus der weiteren Debatte über den Entwurf der Dienstpragmatik ist hervorzuheben, daß die auf die Gehaltsregelung bezüglichen Paragraphen weggelassen und an deren Stelle nur allgemeine Prinzipien angenommen wurden. — Zustimmung fand die Ansicht A. Kuncz, daß Professoren-Witwen und Waisen eine Pension erhalten sollen, die ihnen ein bescheidenes Auskommen ermöglicht. — Der neu zu wählende Ausschuss wurde ermächtigt, ein Komité zu entsenden, welches den Entwurf den von der Generalversammlung angenommenen Prinzipien gemäß modifizieren soll. In der Sitzung am 6. Juni wurde der Bericht des zweiten Sekretärs Dr. Florian Wohlrab zur Kenntniß genommen und sodann zur Wahl des Präsidenten, Vizepräsidenten, des hauptstädtischen und des Provinz-Ausschusses geschritten; als Scrutatoren fungirten: Dr. Samuel Roth, Gregor Harmath und Josef Mayer. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war die Revision der Statuten; es entspann sich eine kurze Debatte, an welcher Dr. Kuncz, Petrovich, Kármán und Köpösy theilnahmen; schließlich wurde beschlossen, diesen Gegenstand, da die hiezu statutenmäßig erforderliche Zahl der Mitglieder nicht anwesend war, von der Tagesordnung abzuweisen und bei der nächstjährigen Generalversammlung wieder aufzunehmen. Die Versammlung ging hierauf zu dem folgenden Punkte der Tagesordnung: der Diskussion des Mittelschulgesetzes-Entwurfes über; als Referent fungirte Franz Petrovich; an der Debatte nahmen Theil Alexius Kuncz, Moriz Kármán, Ministerialrath Karl Száf u. A.

### Korrespondenz der Redaktion.

(5170—5176) **J. S. Schönberg.** Wir gratuliren zu der schönen Sammlung. — **J. H. Liebling.** Der Bericht war uns willkommen. Auch über sonstige Schulverhältnisse wären uns Mittheilungen erwünscht. Ist Ihr Pfarver mit der Gemeinde schon ausgeöhnt? Winkt der Notär für die Schule? Wir hätten Sie Vieles zu fragen, weil wir von einer sonst verlässlichen Seite über die dortigen Schulverhältnisse Informationen erhielten, die uns in Staunen setzten. — **J. H. Kis-Rapar.** Wir werden darnach trachten, daß Sie über die angeregten Fragen Aufklärung erhalten. — **B. F. Diten.** Die Sendung ist eingelangt. — **Lehrer.** Dönbürg. Der Beitrag kam für diese Nummer verspätet. — **J. H. Rednitz.** Seit dem Beginn der Ferien warten wir auf Beiträge vergebens. — **A. B. Temesvár.** Bericht über die Versammlung erwünscht.

## Bei Beginn des neuen Semesters

erfuchen wir alle Freunde des „Ungar. Schulboten“ das Abonnement zu erneuen und dem Blatte neue Freunde zuzuföhren. Auch erfuchen wir um baldige Beqlung der Kefte.  
Die Administration.

## A N Z E I G E N.

### Erledigte Lehrerellen.

An der evang. Schule in Kösmark ift die Lehrerelle der V. und VI. Mädchentlaffe durch einen evang. Lehrer oder durch eine evang. Lehrerin für das nächfte Schuljahr zu befezen.

Gefordert wird: ein Lehrbefähigungszeugniß, vollkommene Kenntniß der deutlichen und ungarifchen Sprache; von der Lehrerin speciell auch Befähigung zum Unterrichte in weiblichen Arbeiten. — Kenntniß fremder Sprachen, Mußik, Gefang und Zeichnen geben unter fonft gleichen Verhältniffen den Vorzug. — Unterrichtsprache die Deutliche. — Persönliche Vorftellung erwünfcht.

Emolumente: Fixes Gehalt 382 fl. — Schulgeld: 5 fl. von jeder einheimifchen, 10 fl. von jeder fremden Schülerin; 44 Kubit-Meter Brennholz fammt Zufuhr; — 4—8 Hektoliter Gerfte.

Bewerber oder Bewerberinnen wollen ihre gehörig inftruirten Gefuche fpäteftens bis inclusive 5. Auguft 1880. an den Gefertigten einfinden.

Kösmark, 1. Juli 1880.

Hugo Payer,

d. j. Kirchen- und Schulen-Infpektor.

Am 1. September d. J. fommt eine neue Lehrerelle in den Bergkolonien der I. k. k. priv. Donaudampffchiffahrts-Gefellchaft nächft Zünfkirchen zur Befetzung.

Die Bezüge find:

1. jährliche Befoldung fl. 500 in verfallenen Monatsraten zahlbar,

2. freie Wohnung, befehend aus 2 Zimmern mit Vorhaus oder Küche,

3. freie Beheizung nach Bedarf bis zu 30 Dopp. Zentner Heizkohle und 10 Raummeter Unt erzündholz jährlich für den Unverheirateten, und den doppelten Quantitäten für den Verheirateten.

Die Anftellung erfolgt auf 2 Jahre proviforifch, nach diefer Zeit und zufriedenftellender Dienftleistung definitiv mit Penfionsberechtigung und Vorrückung in die Gehaltsftufe von fl. 600 jährlich, bei gleichbleibenden fonftigen Emolumenten. Beide Theile haben das Recht vierteljährlicher Kündigung.

Bewerber, welche diplomirte Lehrer, der deutlichen, ungarifchen womöglich auch einer flavifchen Sprache mächtig fein müßen, wollen ihre mit den erforderlichen Zeugniffen belegten Gefuche bis 25. Juli d. J. an die Gefertigte einreichen, auch gleichzeitig angeben, wann überjeits der Dienftantritt erfolgen kann.

Zünfkirchen, 21. Juni 1880.

Die Bergwerksdirektion

der I. k. k. priv. Donaudampffchiffahrts-Gefellchaft.

Im Verlage von Adolf Horovitz in Tyrnau ift erschienen:

## MAGYAR NYELVKÉPZŐISKOLA

gyakorlati példákban.

OLVASÁS, NYELVTAN ÉS FOGALMAZÁS EGYKÖZPONTÚ KÖRÖKBEN.

A vallás- és közokt. m. k. miniszter 1879. évi június 29. kelt tanterve értelmében

NÉMET TANNYELVÜ NÉPISKOLÁK SZÁMÁRA

irták STRICKER JÓZSEF és KOHN FÜLÖP.

Preis: I. Heft 12 kr. II. Heft 15 kr. III. Heft 20 kr. IV. Heft 25 kr. V. Heft 25 kr.

Prospekt mit Inhaltsverzeichnis auf Verlangen franko.

Verlag der Schulbuchhandlung Budapest.

Druck v. F. Buschmann. Budapest, Harisbazar.